Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 35 (1945)

Heft: 32

Artikel: Die Jungfrau

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648198

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Jungfrau

Eine Artikelserie über einen der schönsten Berge des Berner Oberlandes

Wer an klarem Tage auf irgend einem hohen Berge der Schweizer Alpen seinen Blick rundum schweifen lässt, gewinnt den Eindruck, der Bergspitzen gäbe es Hunderte, ja viele Tausende, und tatsächlich, wer sie zählen wollte, müsste bestimmt mindestens dreistellige Zahlen zu Hilfe nehmen. Wer dann ge-nauer hinsieht, wird aus dem Gewimmel der Gipfel da und dort eine besonders auffällige Berggestalt wahrnehmen. Der erfahrene Bergsteiger kennt sie mit Namen, kennt ihre Form und kennt ihr Aussehen; sie sind ihm Wegweiser und wohl auch erschntes Ziel. Gleich wie aus den Tausend und aber Tausend Namen der Geschichte einige wenige hervorragen, gleich Marchsteinen im weiten Feld, so gibt es auch Berge, die alle ihre Nachbaren überflügeln, durch ihre Höhe, durch die edle Form hrer Gestalt, aber auch durch ihren Namen, den sie sich erworben haben und durch ihre Geschichte. Wie ganze Landstriche, aber auch einzelne Gemeinden, Anlass geben zu eigenen, ihnen allein gewidmeten Monographien, so gibt es auch Berge, die genügend künstlerische, dichterische und geschichtliche Substanz Desitzen, um nicht nur dem Bergsteiger, sondern auch einer weiteren Allgemeinheit interessant und liebenswert zu sein.

Der Name «Jungfrau».

Dr. Heinrich Düby, wohl einer der besten Kenner der alpinen Literatur, gibt in seiner Uebersetzung der von W. A. B. Coolidge verfassten Climbers' Guide Series, im 2. Band der Hochgebirgs-Mirer durch die Berner Alpen eine Uebersicht über die Namen-

setzung des «Jungfrau» genannten Berges.

Mit wenigen seltenen Ausnahmen hat dieser Gipfel seinen etzigen Namen seit Jahrhunderten getragen.» Einer in den Bättern für bernische Geschichte (IV, also Jahrgang 1908) aufgstellten Vermutung zufolge, sei der Name Jungfrau abzuleiten von der Tatsache, dass das Augustinerinnenkloster von Interaken Weiden am Fusse der Jungfrau besessen habe. Es werde ferner behauptet, dass in einem alten Einkünfterodel jenes Nonnenklosters (Jungfrauenklosters) der Name «Jungfrauberg» für die jener Weiden gebraucht werde. Tatsächlich existierte der Orden der Augustinerinnen in Interlaken von ungefähr 1257 bs zum Jahre 1484, und aus den Akten des Klosters ergibt Sch dass es im Jahre 1386 «23 Kuhrechte auf der Weingeren-App kaufte, Mit der «Weingeren-Alp» ist ziemlich sicher die Wengerenalp gemeint, so dass es gar nicht unwahrscheinlich klingt, wenn die Namengebung «Jungfrau» für den, jene Gegenbeherrschenden Berg mit dem «Jungfrauen-Kloster» Interlaken n Verbindung gebracht wird. Als erste sichere Erwähnung des Spiels zitiert Düby eine Publikation von Thomas Schöpf, dessen Chorographia ditionis Bernensis» aus dem Jahre 1577, wo der Name als «Junckfraw» geschrieben auftaucht. Eine vom gleichen

Verfasser und aus dem Jahre 1578 stammende Karte weist ebenfalls einen Berg, «Junkfraw» genannt, auf. Schöpf behauptet ferner, dass die Bewohner der Gegend den Berg «Jungfrau» nannten, weil er «ein von ewigem Schnee und Eis starrender Berg und durchaus unzugänglich sei», also eine von der oben angegebenen abweichende Deutung des Namens. Schöpf berichtet in seiner erwähnten Arbeit übrigens von zwei Spitzen, einer niedrigeren, östlichen, «anterior» oder «Vorderen» und einer höheren, westlich gelegenen, «posterior» oder «Hinteren». Ge-meint sind damit vermutlich der höchste Punkt des eigent-lichen Jungfraugipfels und die etwas niedrigere Wengern-

Im weiteren taucht in der alpinen Literatur auch etwa der Name «Jungfrauhorn» auf, so in William Coxe Reisewerk «Travels in Switzerland» (1789), und auf G. S. Studers Panorama von der Isletenalp findet sich ein «Jungfrauenhorn». Der letztere Name wird von anderen Autoren ebenfalls gebraucht, so von G. S. Gruner in seinem Werk «Die Eisgebirge des Schweizerlandes» (1760). Auch Gruner unterscheidet zwei Gipfel, won denen er dem vorderen den Namen «Jungfrau» gibt, die «höhere und hintere» Spitze nennt er «Jungfrauhorn» oder «Rotheberg», womit er wohl das Rotbrett, einen Felszug meint, der westlich vom Silberhorn gelegen, noch heute diesen Namen

Endlich sei noch erwähnt, dass E. Desor in seinen «Excursions et Séjours dans les Glaciers» (1844) bemerkt, die Jungfrau werde im Wallis mit dem Namen «Frauelihorn» belegt.

Wie bei vielen Namengebungen in den Alpen lässt auch die für die Jungfrau deutlich erkennen, mit wieviel Recht die Erforschung des Hochgebirges den Charakter von Expeditionen in völlig unbekannte Gegenden trug. Was uns heute vollkommen klar erscheint, muss den Geographen und Naturforschern des 18. Jahrhunderts bis weit ins neunzehnte hinein Problem geblieben sein.

Die Bachbäuerin räumt nach dem Essen den Tisch ab. «Geh Bett, Bub — es ist schon spät.»

Sollte man nicht besser aufbleiben — wegen dem Gewitter?» frägt der Bub.

Es ist nicht so gefährlich», meint die Mutter.

Und der Knecht lacht: «Hast Angst, Buebli?»

Der Bub bekommt einen zornroten Kopf. «Angst? — Angst? Ja, Angst habe ich, aber nicht wegen dem Gewitter», und schlägt die Stubentüre hinter sich zu.

Was meinte er vorhin, der Bub — wegen der Angst?» et der Knecht, als die Bäuerin sich wieder an den Tisch

(Ich weiss es nicht), macht sie, aber das Blut schiesst ihr

Der Knecht bemerkt es wohl. Er lächelt — blättert weiter Kalender, der vor ihm liegt. Aber er liest nicht. Nein, er Dacht sich so seine Gedanken — seine Pläne. Die Bachbauerin So seine Gedanken — seine Field.

Brad hille.

Lord schön stad hübsch ist sie auch nicht. Aber dafür ist der Hof schön Bargeld soll auch da sein. -

Aber auch die Bachbäuerin ist nicht recht bei der Flickabeit Es ist auch gar heiss in der Stube — und der Bub, was neinte er bloss – am Nachmittag schon und vorhin wieder – am Nachmittag schon und vorhin da hat e sicher in the sicher nie daran gedacht. Sicher, sie hielt grosse Stücke

auf dem Knecht. Er war ja schaffig und auch sonst kein «Untaner». Aber heiraten... Nein, gewiss hatte sie nie so etwas im Sinn. Nicht etwa deswegen nicht, weil er bloss der Knecht ist — aber sonst. — Ob sie überhaupt noch wieder heiraten soll? Warum musste ihr Hannes auch so früh sterben?

Mal wird sie ja schon «lind» werden, denkt der Knecht. Er reckt die Arme hoch und streckt die Füsse weit unter den Tisch. Die Arme lässt er vor sich auf die Tischplatte fallen, die Füsse aber bleiben ausgestreckt, obschon er fühlt, dass sie diejenigen der Bachbäuerin berühren. Wollen mal schauen, was sie macht — ob sie wegrückt oder — wundert der Knecht.

Die Bachbäuerin fühlt seine Füsse. Er wird aus Versehen angestossen sein — er wird sie schon zurückziehen. Doch nein Und nun fährt seine Rechte über die Tischplatte und ergreift ihre Linke. «Du ---», stösst er hervor. Er wagt es -- er wagt es, die Bäuerin zu duzen.

Die Bäuerin — was soll sie bloss? Sie müsste es sich doch noch überlegen. Aber jetzt - ihr ist so heiss. Ist diese Hitze in ihrem Blut oder ist es wirklich in der Stube so heiss? Mit einem Ruck erhebt sie sich und öffnet auch das zweite Fenster.

Auch der Knecht steht auf. Er nähert sich ihr, reisst sie in seine Arme. «Du, was meinst, he?»

Die Bachbäuerin findet nirgends in ihr die Kraft, zu wider-(Schluss auf Seite 939)